

Massaker an Kindern: Was Afghanistan aus Soldaten macht

Anmoderation

Anja Reschke:

Da zieht einer los, mitten in der Nacht, schwer bewaffnet. Er läuft in ein Dorf und richtet 16 Menschen hin. Männer, Frauen, viele Kinder. Während sie schlafen. Einfach so. Jedenfalls, was man bisher weiß. Der Täter: ein 38 jähriger Mann, verheiratet, hat selbst 2 Kinder. Amokläufe passieren, immer wieder, überall auf der Welt, in Einkaufszentren, an Schulen, im norwegischen Ferienlager. Erklärungen für solche Taten hat man in der Regel nicht. Aber dieses Mal war der Täter ein amerikanischer Soldat in Afghanistan. Und sofort fragt man sich, ob nicht doch vielleicht auch dieser Krieg etwas damit zu tun haben könnte? Dieser Krieg, der uns hier längst nicht mehr interessiert, den viele hier für verloren halten. Für den aber jeden Tag hunderttausende Soldaten im Einsatz sind. Auch deutsche. Was macht so ein Krieg mit einem, wollten Johannes Edelhoff, Jasmin Klofta und Maïke Rudolph von unseren Soldaten wissen.

Unter den Decken liegt ein kleines totes Kind. Es wurde nur zwei Jahre alt. Die Familie ist fassungslos.

Insgesamt 16 Tote betrauern sie hier in Nadschiban. Neun davon waren Kinder. Ein US-Soldat hat sie im Schlaf eiskalt hingerichtet.

O-Ton

Gul Bashra,

Mutter eines Opfers:

„Sie haben mein zweijähriges Kind getötet. War dieses Kleinkind ein Taliban? Ich habe noch nie einen zweijährigen Taliban gesehen.“

Der Soldat ging systematisch von Tür zu Tür und tötete einen nach dem anderen.

Offiziell heißt es: ein tragischer Einzelfall.

O-Ton

Anders Fogh Rasmussen,

Generalsekretär der Nato:

„Diese kranke Tat wurde offensichtlich von einem Einzeltäter verübt. Das hat nichts mit der Arbeit unserer Truppen in Afghanistan zu tun.“

Sicher es ist ein Einzelfall. Nur gibt es erschreckend viele Einzelfälle.

2010: Ein selbst ernanntes Kill-Team – bestehend aus fünf US Soldaten – macht wahllos Jagd auf Zivilisten, präsentiert die Toten wie Trophäen.

Januar 2012: Ein Video geht um die Welt, in dem US Soldaten auf Leichen urinieren.

Februar 2012: Massendemonstrationen. US Soldaten verbrennen Koranbücher. Angeblich versehentlich. Und das in Afghanistan.

Alles irre Taten Einzelner? Zeigen diese Vorfälle nicht auch, was Krieg aus Menschen macht? Jeden Tag Lebensgefahr, der Feind meist unsichtbar. Auch deutsche Soldaten erleben, wie sie sich verändern. Einblicke in den Alltag des Krieges.

O-Ton

Robert Sedlatzek-Müller,
ehem. Bundeswehr-Soldat:

„Es sind einfach Situationen, die stark belastend sind für die Soldaten, gerade in dem Einsatz, die rund um die Uhr der Gefahr ausgesetzt sind, die rund um die Uhr ihren Dienst verrichten. Und das ist ein sehr hoher Stressfaktor. Was noch alles in den Einsätzen passiert - ich glaube, das kann man sich gar nicht vorstellen.“

O-Ton

Andreas Timmermann-Levanas,
Oberstleutnant a.D.:

„Das geht soweit, dass man die bestätigten Kills zählt, also die Abschussquoten von feindlichen Kämpfern und sich dann gegenseitig damit brüstet, dass der eine mehr hat als der andere.“

O-Ton

Reinhard Erös,
seit 10 Jahren Aufbauhelfer in Afghanistan:

„Vor einigen Monaten fand eine Konferenz der deutschen Militärseelsorger zum Thema Afghanistan statt, hinter verschlossenen Türen. Und die Erfahrung unserer katholischen Militärseelsorger ist, dass unsere Soldaten aus Afghanistan zunehmend verroht, ich wiederhole, verroht, nach Deutschland zurückkehren.“

Das Grundvertrauen in Menschen geht verloren. Jeder Afghane kann ein Feind sein. Nichts gilt mehr.

O-Ton

Andreas Timmermann-Levanas,
Oberstleutnant a.D.:

„Das Gefährliche dabei ist, dass man sich vom Alltagsleben und von den normalen Umständen in Deutschland soweit entfernt, dass man meint, man könnte nur noch im Einsatz und in der Kameradschaft und mit militärischem Auftrag leben.“

Und dann ist da die Frage nach dem Sinn, wenn kaum etwas vorangeht nach zehn Jahren Krieg.

O-Ton

Reinhard Erös,
seit 10 Jahren Aufbauhelfer in Afghanistan:

„Im Familienkreis, im Freundeskreis, und das kriege ich ja auch mit durch hunderte von Gesprächen, die ich mit Soldaten, die in Afghanistan waren und immer noch sind, führe, der Großteil ist desillusioniert.“

Und immer öfter die Frage: ist der Krieg verloren?

O-Ton

Andreas Timmermann-Levanas,
Oberstleutnant a.D.:

„Man zweifelt an seinem Auftrag, wenn man beispielsweise den Auftrag hat, in einer bestimmten Region für Sicherheit zu sorgen, hat das vielleicht sogar unter Einsatz des eigenen Lebens erreicht. Wenn allerdings wenige Wochen die feindlichen Kräfte genau dort wieder einsickern und man kann von vorne anfangen, dann fängt man an zu zweifeln.“

O-Ton

Robert Sedlatzek-Müller,
ehem. Bundeswehr-Soldat:

„Heute stelle ich mir die Frage, was es das wert, dass ich verwundet aus dem Einsatz wiedergekommen bin, dass ich fünf Kameraden verloren habe, die ich kannte und dass ich mich freiwillig auch zu diesem Einsatz gemeldet habe.“

Bericht: J. Klofta, M. Rudolph, J. Edelhoff

Schnitt: K. Kröger